



HUGENOTTEN

80. Jahrgang Nr. 2/2016



Titelbild: Der evangelisch-reformierte Temple Neuf (Rückseite) in Metz auf der Mosel-Insel. Vgl. hierzu Seite 84f. (Foto: Loyal).

Inhalt

Vincent Gédeon Henry de Cheusses und seine Familie von Andreas Flick.....	S. 51
Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm und ihre hugenottischen Beiträgerinnen von Jochen Desel.....	S. 74
Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser....	S. 82
Kurzmitteilungen	S. 83
Mitgliedertag am 7. Mai 2016 in Metz	S. 84
„Mit offenen Armen aufgenommen“ – Karlshafen als Flüchtlingsstadt Sonderausstellung im Deutschen Hugenottenmuseum	S. 86

Anschriften der Verfasser

Jochen Desel, Otto-Hahn-Str. 12, 34269 Hofgeismar

Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 51, 29221 Celle

Impressum: Die Zeitschrift HUGENOTTEN (vormals DER DEUTSCHE HUGENOTT) wird herausgegeben von der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V., Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen. Homepage der DHG: www.hugenotten.de Fon: 05672-1433 / Fax: 05672-925072 / E-Mail: dhgev@t-online.de. Konto: Kasseler Sparkasse, IBAN: DE68 5205 0353 0118 0605 21, SWIFT-BIC: HELADEF1KAS. HUGENOTTEN erscheint als Mitgliederzeitschrift vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag von derzeit Euro 48,- enthalten. Einzelheft Euro 6,-. Auflage: 1150. Schriftleitung: Dr. Andreas Flick, Hannoversche Str. 61, 29221 Celle, E-Mail: Refce@t-online.de / Fon 05141/25540 – Fax 05141/907109; ISSN: 0340-3718; Redaktionsschluss 30.1.2016.

Vincent Gédéon Henry de Cheusses und seine Familie

von Andreas Flick



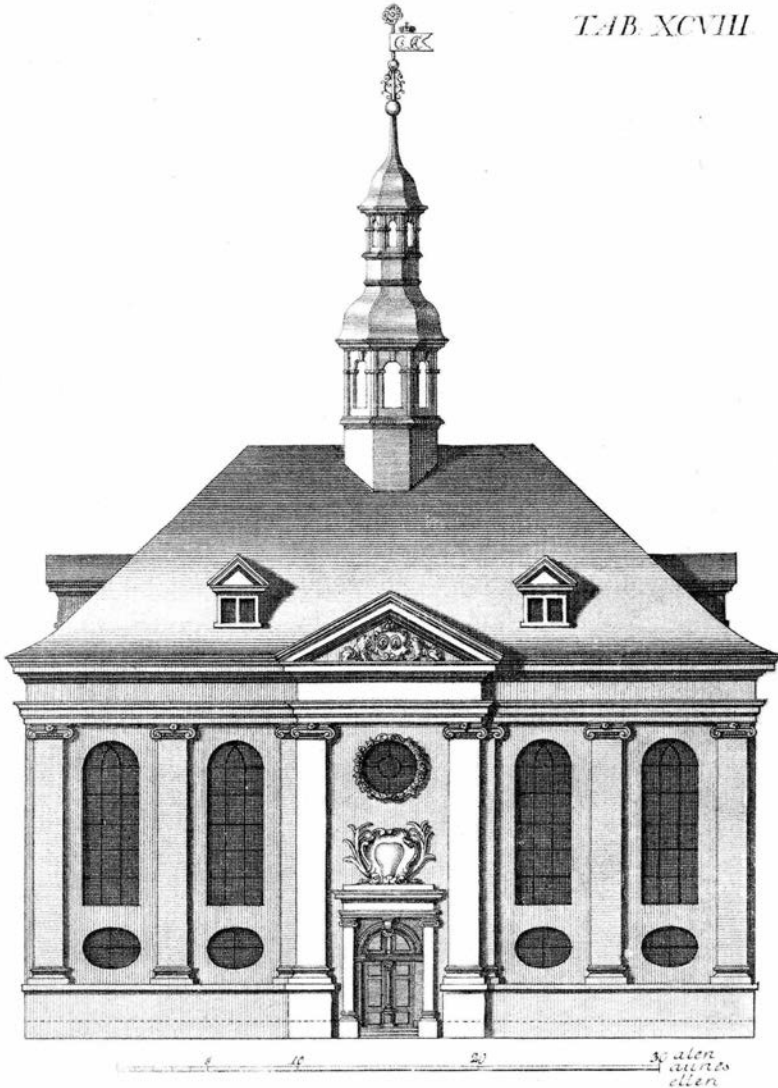
Der einstige Familienbesitz der Henry de Cheusses in Rochefort beherbergt heute das „Musée national de Marine“.

Die Internationalität und Mobilität sind ein wesentliches Merkmal des Calvinismus.¹ Die Geschichte der Hugenottenfamilie Henry de Cheusses belegt dieses in eindrücklicher Weise, führt sie doch von Frankreich nach Dänemark und von dort weiter ins Kurfürstentum Hannover, in die Landgrafschaft Hessen-Kassel, ins Herzogtum Mecklenburg-Schwerin, in die Niederlande, nach Surinam und nach Schweden.

Die Heimat der hugenottischen Adelsfamilie Henry de Cheusse(s) ist die heutige französische Region Poitou-Charentes. 1594 übergab der französische König Heinrich IV. die Grundherrschaft des rund 30 km südlich von La Rochelle gelegenen Ortes Rochefort seinem ersten Kammerdiener, dem Hugenotten Adrien de Lauzeré. Dessen Enkelin Renée de Lauzeré heiratete den Hugenotten Jacques Henry (Henri) de Cheusses, den letzten Grundherrn von Rochefort. Nach ihm ist heute noch das „Hôtel de Cheusses“ benannt. Dieses Patrizierhaus, welches das älteste zivile Gebäude der Stadt Rochefort ist, beherbergt seit vielen Jahren das „Musée national de Marine“, eine Außenstelle des Pariser Marinemuseums.² 1666 war das Grundstück unter dem Finanzminister Jean-Baptiste Colbert enteignet und

dem Marinearsenal zugeschlagen worden. Jacques Henry de Cheusses erhielt damals als Entschädigung 50.000 Écu, die er jedoch niemals ange-
rührt haben soll.³

TAB. XCVIII



Die Deutsch-reformierte Kirche in Kopenhagen. Sie ähnelt optisch ihrem 1728
abgebrannten Vorgängerbau, der 1689 errichtet worden war.
Aus: Laurids de Thurah: Hafnia Hodierna, 1748.

Als Folge der Unterdrückung der Anhänger der reformierten Konfession in Frankreich unter König Ludwig XIV. hatten sich auch rund 1.500 Hugenoten nach Dänemark und Schweden begeben.⁴ Zu den französischen Aristokraten, die in den Hofdienst des dänischen Königs Christian V. und seiner reformierten Frau, der Königin Charlotte Amalie (einer geborenen Prinzessin von Hessen-Kassel),⁵ traten, zählten auch Mitglieder der Familie de Cheusses.⁶

Der zuvor genannte Jacques Henry de Cheusses, Seigneur de Fonsac, Châtellaion et de Cheusses († vmtl. 1682) und dessen Ehefrau Renée de Lauzeré († 1688 in Kopenhagen) waren die Eltern von Vincent Gédéon Henry de Cheusses, der später in Kopenhagen und Celle sein Leben verbringen sollte. Er erblickte 1664 als ältester Sohn in der damaligen westfranzösischen Provinz Saintogne das Licht der Welt.⁷

Vincent Gédéon hatte noch zwei Geschwister. Die jüngere Schwester Henriette Henry de Cheusses (* 30. November 1671; † 1703⁸) wurde Ehren-dame der dänischen Königin Charlotte Amalie.⁹ Am 9. November 1700 heiratete sie in der französisch-reformierten Gemeinde zu Kopenhagen den aus Brandenburg stammenden Jägermeister Friedrich von Gramm.¹⁰

Der jüngere Bruder Jean de la Charrie Henry de Cheusses schlug die Militärlaufbahn ein. Während der Jakobitenaufstände (1689-1691) war er als dänischer Soldat Chef einer Schwadron im 3. Kavallerieregiment im irischen Ort Limerick. Rund 7000 dänische Soldaten kämpften damals in Irland unter dem Oberbefehl Wilhelms III. von Oranien.¹¹ 1693 wird er als Colonel in Flandern geführt, wo die dänischen Truppen erneut für Wilhelm III. kämpften.¹² Als „*Monsieur de La Jarrie, Capitaine de Cavalerie presentement en Irlande*“ taucht sein Name zusammen mit dem seines älteren Bruders Vincent Gédéon („*Monsieur Henry de Cheüsse Gentilhomme de la chambre de Sa Majesté la Reine, et Lieutenant Colonel de Cavalerie presentement en Irlande*“) am 3. November 1690 in der Gemeindegliederliste der französisch-reformierten Kirche zu Kopenhagen auf.¹³

1. Vincent Gédéon Henry de Cheusses (* 1664 Saintogne; † 1754 Celle)

Vincent Gédéon Henry de Cheusses begann 1683 im Alter von 18 Jahren in Dänemark seine Militärlaufbahn. Gefördert wurde er dabei von Frédéric Henri Marquis de Suzannet de la Forest, ein ebenfalls nach Dänemark emigrierter Hugenotte, der 1697 in die Dienste von Herzog Georg Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg wechselte.¹⁴ 1685 wurde Vincent Gédéon Henry de Cheusses Mitglied der „Drabantgarden“¹⁵ und Kammerjunker der Königin, deren Gunst er gewann. Als Oberstleutnant kämpfte er – wie sein Bruder – während der Jacobitenaufstände (1688-1691) in Irland auf Seiten

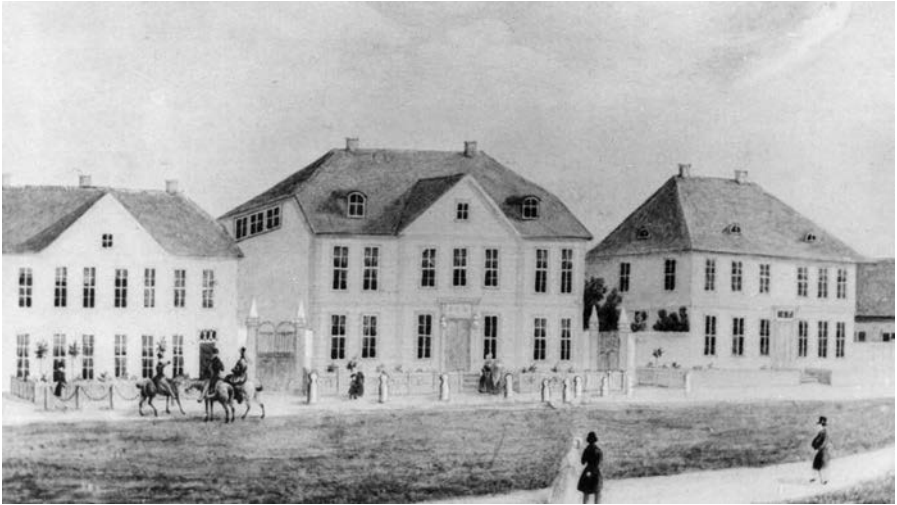
Wilhelms III. von Oranien in einem dänischen Kavallerieregiment. Kurz nach der Thronbesteigung Frederiks IV. wurde er Oberstleutnant in der königlichen Leibgarde zu Pferd. Nachdem er in Flandern im Rang eines Generalmajors gekämpft hatte, wurde er 1711 zum Generalleutnant befördert. Im Jahr darauf wurde er für seine treuen Dienste gegenüber Dänemark zum Ritter des Dannebrog-Ordens ernannt. Dieser Orden bestand ursprünglich aus 50 Adeligen sowie dem dänischen König als Ordensherrn.¹⁶ Da Vincent Gédéon Henry de Cheusses bei einem Kommando übergangen wurde, nahm der gekränkte Offizier seinen Abschied.¹⁷

Eine Rückkehr nach Frankreich kam für ihn nicht in Frage, zumal er auch seine dortigen Besitzungen mit Genehmigung von König Ludwig XIV. verkauft hatte.¹⁸ So beschloss er, von Dänemark in die einstige Residenzstadt Celle ins Kurfürstentum Hannover umzuziehen. Dort lebten bereits Mitglieder der mit ihm aus der dänischen Zeit gut bekannten Familie Suzannet de la Forest (s.o). Laut Kurt von Düring traf der 48-jährige Offizier vermutlich 1712 in der Stadt an der Aller ein.¹⁹ Diese Jahreszahl dürfte freilich zu früh angesetzt sein, da er sich erst ab 1729 an der Finanzierung der Französisch-reformierten Gemeinde in Celle beteiligt.²⁰

Möglicherweise hat sich Vincent Gédéon Henry de Cheusses nach seinem Fortgang aus Dänemark eine Zeit lang in den Niederlanden aufgehalten. Denn 1712 wurde seine Frau in Den Haag zu Grabe getragen.²¹ Er hatte Henriette Lucrèce (Lucretia) van Aerssen im Dezember 1700 in Deventer geheiratet (Louis Bobé nennt abweichend den 6. Februar 1701 in der Wallonischen Kirche zu Den Haag).²² Ihre Eltern waren der Niederländer Cornelis van Aerssen van Sommelsdijk, der von 1683 bis zu seiner Ermordung durch meuternde Soldaten im Jahr 1688 Gouverneur²³ und Miteigentümer von Surinam war, und die Hugenottin Marguérite du Puy, Marquise de St. André Montbrun.²⁴ Aus der Ehe von Vincent Gédéon Henry de Cheusses mit Henriette Lucrèce van Aerssen gingen vier Söhne hervor, die ausnahmslos in der dänischen Hauptstadt zur Welt kamen. Es war bitter für den Vater, dass drei seiner Söhne vor ihm verstarben. Auf deren interessante Lebensläufe wird im Anschluss an die Vita von Vincent Gédéon Henry de Cheusses näher eingegangen.

Da es seine Vermögensverhältnisse erlaubten, trat dieser nicht mehr als Offizier in den Dienst des hannoverschen Kurfürsten, sondern lebte fortan als relativ junger Ruheständler in Celle. Dass er sehr wohlhabend war, belegt sein jährlicher Beitrag von 20 Reichstalern für die dortige Französisch-reformierte Gemeinde. Kein anderes Gemeindeglied brachte eine annähernd so große Summe auf.²⁵ 1731 erwarb der verwitwete Hugenotte für 3.000 Reichstaler in der Westerceller Vorstadt das 1676 erbaute und heute noch existierende Haus Bahnhofstraße 7. Dieses hatte zuvor der Hugenottin Nympe de la Motte-Chevalerie, der Witwe des Majors und

Celler Stadtkommandanten Andrew Melville, gehört.²⁶ Sein unmittelbarer Nachbar war Jaques Frédéric Suzannet de la Forest, der Bruder des zuvor genannten dänischen Offiziers Frédéric Henri Marquis de Suzannet de la Forest.²⁷ Die Tochter von Jaques Frédéric Suzannet de la Forest namens Sophie Ernestine Louise sollte ein Jahr nach dem Hauskauf 1732 den Sohn Frédéric Henry de Cheusses heiraten (siehe unten).



*Die Häuser Bahnhofstraße 7 bis 9 in Celle, Mitte 19. Jahrhundert.
Das linke Gebäude gehörte einst Vincent Gédéon Henry de Cheusses. In dem
mittleren Haus, das der befreundeten Familie von Schütz/de la Forest gehörte,
wurde 1732 dessen Sohn Frédéric Henry de Cheusses getraut (Stadtarchiv Celle).*

Vincent Gédéon Henry de Cheusse engagierte sich in der Zeit seines Ruhestandes ehrenamtlich als Ancien (Kirchenältester) für seine zunehmend kleiner werdende Französisch-reformierte Gemeinde in Celle. Am 22. Mai 1729 wurde er in das kirchenleitendes Amt eingeführt, nachdem er zuvor einstimmig von den anderen Anciens gewählt und an den drei darauffolgenden Sonntagen der Gemeinde vorgestellt worden war.²⁸

Auch wenn es die Celler Reformierten als ungerecht empfanden, mussten sie laut Gesetz für die von ihren Predigern vollzogene Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen Geldbeträge an die lutherischen Stadtkirchenpastoren abführen. Als der Celler Generalsuperintendent unter Berufung auf das lutherische Oberkonsistorium in Hannover darüber hinausgehend noch besondere Sporteln (Entgelte) von den reformierten Gemeindegliedern verlangte, reichte der General „de Scheusse“ 1738 an der Spitze des Presbyteriums zusammen mit dem Pastor beim Staatsministerium eine Beschwerde ein, da die Neuerung gegen ihr herzogliches Patent verstoße und die französisch-reformierte Kirchengemeinde von Celle nie-

mals vom lutherischen Oberkonsistorium abhing.²⁹ Den Namen des Generals vernimmt man auch in den Archivalien der Deutsch-reformierten Gemeinde Celle, wo er als Spender von 10 Reichstalern für die Waisenkinder der Familie Wittig verzeichnet ist.³⁰ Ansonsten sind die Spuren, die der pensionierte Generalleutnant während seiner 42 Jahre in Celle hinterließ, auffallend gering.

Laut Kirchenbucheintrag durch den französisch-reformierten Pastor Simon Bertrand verstarb „*Son Excellence Monsier Henri de Cheusses Lieutenant General et Chevalier de l'ordre de Dannebruck*“ am 3. November 1754 im Alter von 90 Jahren in Celle.³¹ Er wurde, wie zahlreiche Celler Hugenotten, auf dem Neuenhäuser Friedhof in der damaligen West(er)celler Vorstadt beigesetzt,³² wo seine Grabplatte bis heute erhalten ist. Die Inschrift war schon im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht mehr vollständig lesbar und ist im Laufe der Zeit weitgehend verwittert. In deutscher Übersetzung lautet sie: „*Monsier Vincent Gédeon Henry de Cheusses in seinem Leben Generalleutnant der Kavalerie seiner dänischen Majestät und Ritter des Dannebrog-Ordens ist geboren in der Herrschaft Cheusses, Provinz [...] am 10. [...] 1654 ist gestorben in Celle am 3. November im 90. Jahr seines Lebens*“³³.

Sein Testament hatte er im Jahr zuvor am 4. Mai 1753 aufgesetzt. Darin vermachte er sein umfangreiches Vermögen seinen damals noch lebenden beiden Söhnen Frédéric und Guillaume François und seinen Enkelkindern. Das Haus in Celle sollte der älteste Sohn Frédéric erben. Ferner wurde die Französisch-reformierte Gemeinde zu Celle sowie deren Pastor, der Pastor der Deutsch-reformierten Gemeinde und Bertrams Frau und Tochter bedacht (möglicherweise handelt es sich hier um die Personen, die ihn in seinem Celler Haus betreut haben).³⁴



Das Wappen der Familie de Cheusses.³⁵



Das Herrenhaus des Guts Lütchenhorn.

Der älteste Sohn Frédéric Henri de Cheusses wurde am 5. Dezember 1701 in Kopenhagen geboren.³⁶ Nach seinem Studium in Utrecht und Lunéville (Lothringen) wurde er Kammerherr und schlug die Offizierslaufbahn ein. 1722 beförderte man ihn zum Gardeleutnant und 1736 zum Colonel.³⁷ Es folgte die diplomatische Laufbahn. Von 1743 bis 1746 war er außerordentlicher dänischer Gesandter in Berlin, dann für ein paar Jahre in St. Petersburg und von April 1753 bis Mai 1769 in Den Haag.³⁸ Er gilt weniger als ein Mann mit hervorragenden Fähigkeiten oder besonderer Initiative, dafür besaß er den Ruf, zuverlässig und vor allem vorsichtig zu sein.³⁹ 1757 wurde auch er, wie zuvor schon sein Vater, zum Ritter des Dannebrog-Ordens ernannt.⁴⁰ Als Herr von Lütjenhorn (Herzogtum Schleswig, damals dänisch) ließ dort 1762 ein herrschaftliches Wohnhaus errichten.⁴¹ Nachdem der 1765 zum Geheimen Rat beförderte⁴² Diplomat seinen Dienst als dänischer Diplomat quittiert hatte, um sich um seine verwaisten Großnichten und des Großneffen aus der Familie von Lindau (s.u.) zu kümmern, verbrachte er als Witwer seinen Lebensabend im damals unter dänischer Verwaltung stehenden und für seine religiöse Toleranz bekannten Altona.⁴³ Der zurückgezogen lebende Ruheständler galt als ein überzeugter Republikaner, der die Staatsform der Monarchie kritisch betrachtete.

Eine Spur dieses ältesten Sohns von Vincent Gédéon Henry de Cheusses findet sich auch im Kirchenbuch der Französisch-reformierten Gemeinde Celle. Denn am 30. März 1732 wurde „*Messire Frederich Henri de Cheusses Adjudant General de sa Majeste Danoise*“ mit Sophie Ernestine Louise de la Forest (eine Tochter des Jaques Frédéric Marquis de la Forest und der Eleonore Johannette [Jeanette] de Schütz) im Haus der „*Madame la Baronness de Schutz*“ (Jeanne von Schütz, geb. Lescours)⁴⁴, heute Bahnhofstraße 8, von dem Pastor der Französisch-reformierten Gemeinde Celle Salomon Sylvestre getraut.⁴⁵ Zwei Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, die 1733 in Kopenhagen geborene Tochter Sophie Frédérique und die 1735 geborene Tochter Anne Eléonore Henriette († 16. Oktober 1781 in Den Haag).⁴⁶ Frederic Henry de Cheusses verstarb als Träger des großen Kreuzes des Danebrog-Ordens am 21. September 1773 in Altona.⁴⁷ Seine Frau war bereits am 7. Dezember 1765 in Den Haag begraben worden.⁴⁸

3. Der zweitälteste Sohn Charles Emile Henry de Cheusses (* 1701 Kopenhagen; † 1734 Paramaribo) und seine Familie

Das in Südamerika gelegene Surinam, welches in der Familiengeschichte der Henry de Cheusses eine bedeutende Rolle einnahm, sollte im Laufe der Zeit die Heimat zahlreicher Hugenotten werden, war doch der Gouverneur Cornelis van Aerssen van Sommelsdijk mit der Hugenottin Marguërite du Puy, Marquise de St. André Montbrun verheiratet (s.o.). Die erste Gruppe französischer Glaubensflüchtlinge begleitete ihn im Jahr 1683 und eine größere Anzahl Hugenotten segelte 1686 in einem Schiff namens „Prophet Samuel“ von Amsterdam nach Südamerika. Darunter befanden sich sowohl wohlhabende Franzosen, die ins Plantagengeschäft einsteigen wollten, als auch ausgebildete Handwerker. Weitere Refugiés kamen von den Französischen Antillen Guadeloupe, Martinique, Saint-Barthélemy und Saint-Martin, wo die Hugenotten seit der Kolonisation eine gewichtige Rolle gespielt hatten. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts lebten in Surinam rund 20 französische Plantagenbesitzer. Die Hugenotten bildeten damals zusammen mit den Juden eine der wichtigsten Gruppen unter der weißen Bevölkerung in Surinam. Ihre Sprache, Tradition und ihre Mode soll während des 18. Jahrhunderts prägend gewesen sein. Zahlreiche Hugenottennachkommen stiegen zu einflussreichen Positionen in der Staatsverwaltung auf. So stellten sie sechs Gouverneure (de Cheusses (zweimal), Coutier, Crommelin, Neveu und Texier)⁴⁹ sowie einen Kommandeur de Raineval, das Zivilgericht zählte drei französische Mitglieder (Dupeyroux, de Lisle und Juran) und das Strafgericht einen (Labadie). Die Hugenotten besaßen in Paramaribo auch ihre eigene Kirche, deren Pastoren zusammen mit den niederländisch-reformierten Pastoren ihren Dienst verrichteten. 1783 wurden beide reformierten Gemeinden zusammengelegt.⁵⁰

Der zweitälteste Sohn Charles Emile Henry de Cheusses wurde am 5. Dezember 1701 in Kopenhagen geboren.⁵¹ Der Colonel im Regiment von Lippe hat sich nach dem Tod von Gouverneur Henry van Temminck (Temming) erfolgreich um den vakanten Gouverneursposten im südamerikanischen Surinam beworben. Als Mitglied der Familie van Sommelsdijk genoss er bei der Nachfolge einen gewissen Vorrang. Auch Temminck war mit Charles Emile Henry de Cheusses verwandt,⁵² da dessen Mutter ebenfalls eine geborene van Sommelsdijk war. Am 26. April 1728 wurde die Benennung von Charles Emile Henry de Cheusses zum Gouverneur durch „de Staten Generaal“ (höchstes Organ in der Republik Niederlande) bekräftigt. Von 1728 bis 1734 bekleidete er den Gouverneursposten in Paramaribo. Er wurde nur 32 Jahre alt, da er bereits am 1. Februar 1734 in Paramaribo verstarb.



Der Gouverneurssitz in Paramaribo (Surinam), in dem sowohl Charles Emile Henry de Cheusses als auch dessen jüngerer Bruder Jacques Alexandre Henry de Cheusses residierten.

Verheiratet war Charles Emile Henry de Cheusses seit dem 11. April 1729 mit Charlotte Elisabeth van der Lith (* Den Haag 1700; † Paramaribo 1753). Diese Frau war im Laufe ihres Lebens mit sage und schreibe drei Gouverneuren von Surinam und zwei Pastoren der Französisch-reformierten Gemeinde von Paramaribo verheiratet.⁵³ „Jeder neue Gouverneur war beinahe gehalten, diese Witwe seines Vorgängers zu heiraten, um in diesem Lande festen Fuß zu fassen, ...“⁵⁴ betonte ihre Enkeltochter Marie von Düring. Die mehrfache Witwe verstarb 1753 in Paramaribo als Charlotte Elisabeth Duvoisin, verwitwete Audra, verwitwete Raye, verwit-

wete Henry de Cheusses und verwitwete Temming.⁵⁵ Sie starb laut Aussage ihrer Enkeltochter „nachdem sie fünf Gatten verloren hatte, reich, aber doch unglücklich, stark gefesselt, wie sie selbst in ihren Briefen sagte, ohne Zweifel von Ketten des Goldes und zwar nicht von wenigen; fern vom Vaterland, getrennt von ihren Kindern, die in Europa erzogen waren und sich in Stellung befanden. Man sagt, daß sie von Negern vergiftet wurde“.⁵⁶

Aujourd'hui 29 Juin 1753 j'ai donné la benediction
nuptiale dans le Temple, après que les annonces ont été
publiées trois fois de suite, à Messire Philippe Henri de
Lindau, Gentilhomme de la Chambre de S. H. S. Monseigneur
le Landgrave de Hesse, fils de Son Excellence Messire
Guillaume Jules de Lindau, Conseiller Privé et Grand
Maréchal de la dite Altéce et de feüe Dame Charlotte
Amelie de Rodtshen-El la Demoiselle Henriette, Marie de
Cheusses, fille de Son Excellence Messire Charles Henri
de Cheusses, en son vivant Colonel et Gouverneur de la
Province de Suriname et de Dame Charlotte Elizabeth
de Litz Les Pere et Mere.

Philippe Henri de Lindau
Henriette Marie de Cheusses
de Thierstein

M. Beau lieu Tok Sparre
de Monroy, née de Beau lieu, Marq
de Beau lieu, née de La Forest
d'Acce' née de Beau lieu
M. d'Acce' Comtesse de Sparre née de Cheusses
M. de Beau lieu n. de Beau lieu
de Beau lieu Jur.

S. Bertram Pastor!

Kirchenbucheintrag der Trauung von Henriette Marie de Cheusses mit Heinrich Julius von Lindau, 29. Juli 1753 (Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Celle).

Die aus der Ehe von Charles Emile Henry de Cheusses mit Charlotte Elisabeth van der Lith hervorgegangene Tochter Henriette Marie erblickte am 26. September 1731 auf der Plantage Berg en Dal das Licht der Welt. Als sich die Witwe von Charles Emile Henry de Cheusses wieder verheiraten wollte, verlangte der in Celle lebende Schwiegervater Vincent Gédeon Henry de Cheusses, dass seine Enkeltochter Henriette Marie in Holland erzogen werde und „*ihm nachher ein Trost für seine alten Tage sein sollte, nachdem er zu seinem größten Schmerze drei erwachsene Söhne ... verloren hatte*“. Die Witwe nahm angeblich „*mit Freuden dieses Anerbieten an*“ und sie sandte die sechsjährige Tochter zu ihrem Großvater nach Celle. „*Als die Erziehung der jungen Henriette, seiner Enkelin, beendet und vollkommen gelungen war, widmete er diesem geliebten Kinde seine zärtlichste Sorgfalt*“⁵⁷, berichtet Marie von Düring.

Henriette Marie galt als reich und sie war eine gute Partie. Auch wenn die junge Adelige durchaus die Wahl hatte, wählte sie Philipp Heinrich Julius von Lindau zum Ehemann, obwohl dieser ohne Vermögen und der rangniedrigste Bewerber war. Er scheint „*mehr von dem Wesen und den Tugenden der Mlle. de Cheusses eingenommen zu sein, als von ihren Dukaten*“⁵⁸ betont Marie von Düring. Getraut wurden Henriette Marie de Cheusses (1731-1763) und der Sohn des Kammerherrn und Kriegsrats des Landgrafen von Hessen-Kassel Philipp Heinrich Julius von Lindau (1725-1762) am 29. Juni 1753 in der Celler Hugenottenkirche durch Pastor Simon Bertrand.⁵⁹ Zu den zahlreichen Trauzeugen, die sich in Celle einfanden, zählen laut Unterschrift im Kirchenbuch unter anderem der Großvater Vincent Gédeon Henry de Cheusses, die Nichte, der Graf Johann Sparre von Söfdeborg mit seiner Frau Jacobine Henriette Alexandrina, geb. Henry de Cheusses, zahlreiche Mitglieder der Celler Hugenottenfamilien de Beau lieu-Marconnay, de Monroy, de la Forest und d'Aceré.

Nachdem die finanziell belasteten Güter von Lindau durch die Geldzuwendungen der Frau entschuldet waren, zog das Ehepaar in die Landgrafschaft Hessen-Kassel, um fortan in Spangenberg⁶⁰ zu leben. „*Der amerikanische Luxus und die holländische Ordnung, welche die liebenswürdige Henriette im Hause einführte, standen im besonderen Gegensatz zu den Verhältnissen unter den Adligen der Nachbarschaft, welche in ihren sogenannten Schlössern nicht aufhörten, die schönen aus Paramaribo angekommenen Sachen zu bewundern und zu beneiden*“⁶¹ berichtet stolz Henriette von Düring. Doch Philipp Heinrich Julius von Lindau starb im Jahr 1762 nach nur neunjähriger Ehe. Er hinterließ eine Witwe mit vier kleinen Kindern, zwei weitere Kinder waren bereits zu Grabe getragen worden. Im Jahr darauf starb auch Henriette Marie von Lindau an den Blattern.⁶² Unter dem von Amts wegen eingesetzten Vormund gingen sowohl die vorhandenen Kapitalien als auch zahlreiche Wertgegenstände der Familie verloren.⁶³



Burgsitz in Spangenberg, der einst der Familie von Lindau gehörte.

Die Tochter Marie Ulrike von Lindau kam nach Hanau zu ihrer Patentante, der Landgräfin Marie von Hessen (1723–1772), der Tochter von König Georg II. von Großbritannien, die sich von ihrem zum Katholizismus übergetretenen Ehemann Landgraf Friedrich II. getrennt hatte.⁶⁴ Sie hätte auch gerne die anderen Kinder aufgenommen, wenn dem nicht vehement der in Altona lebende Großonkel Frédéric Henry de Cheusses (* 1701 Kopenhagen; † Altona 1773), der „*ein eifriger Republikaner*“ war, widersprochen hätte.⁶⁵ Die Töchter kamen durch die „*Sorglosigkeit*“ der verwitweten Tante, Eleonore Artemise de Monroy, geb. Henry de Cheusses, zunächst in eine „*sehr schlechte Pension*“ und daraufhin zu ihrem in Altona lebenden Onkel Frédéric Henry de Cheusses (s.o.). Der Bruder Heinrich wurde bei dem aus der Schweiz stammenden Pastor der Französisch-reformierten Gemeinde Jean Conrad Landold untergebracht.⁶⁶ Der Großonkel hielt den jungen von Lindau vom gesellschaftlichen Leben fern und erlaubte ihm lediglich den Schul- und Kirchenbesuch. Der junge Mann wurde später ein Freund Johann Caspar Lavaters und Goethes. Eine unglückliche Liebe erlebend, seelisch erkrankt, erfüllte sich Heinrich Julius von Lindau seine Todessehnsucht im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.⁶⁷

4. Der drittälteste Sohn Jacques Alexandre Henry de Cheusses (* Kopenhagen, 14. Januar 1704; † Paramaribo, 26. Januar 1735) und seine Familie



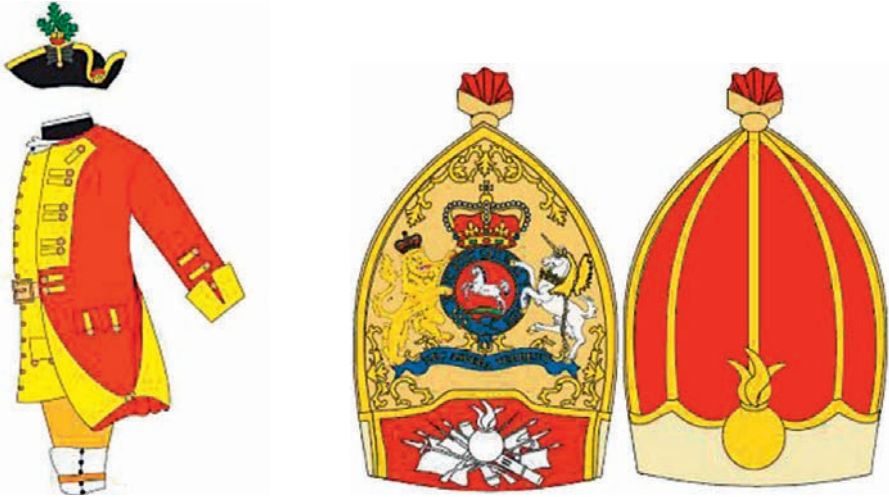
Karte Guyanas und Surinams aus „L' Histoire générale des Voyages“ 1753.

Jacques Alexandre Henry de Cheusses wurde am 14. Januar 1704 in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen geboren.⁶⁸ Er wählte den Offiziersberuf und erlangte im niederländischen Infanterieregiment van Thouars den Rang eines Kapitäns. Am 9. Juli 1734 ernannte man ihn als Nachfolger seines verstorbenen Bruder zum Generalgouverneur von Surinam. Die Amtszeit von Jacques Alexandre Henry de Cheusses, der am 11. Dezember 1734 in Paramaribo seinen Dienst antrat, war nur von sehr kurzer Dauer. Denn nur wenige Wochen später verstarb der 31-Jährige am 26. Januar 1735 an der Ruhr. Zu seinen wenigen Amtshandlungen zählte die Legung des Grundsteins für das Fort Nieuw-Amsterdam.⁶⁹ Rund sechs Monate vor seinem Tod hatte er noch in Den Haag am 14. Juli 1734 die 20-jährige Catharine Eleonore Temminck (Niederlande 8. Juni 1714; † Stockholm 3. Februar 1749)⁷⁰ geheiratet. Sie war die Tochter des 1727 verstorbenen Generalgouverneurs von Surinam Hendrik Temminck. Die schwangere Witwe wohnte zunächst bei ihrer Stiefmutter im Regierungsgebäude von Paramaribo. Nachdem Catharina Eleonora ihren Anteil an der von Sklaven betriebenen Zuckerrohrplantage Berg en Dal⁷¹ an Charlotte Elisabeth verkauft hatte, reiste sie mit ihrer Tochter am 20. Januar 1737 in die Niederlande zurück. Von dort soll sich die junge Witwe zusammen mit ihrer Tochter zunächst weiter zu ihrem Schwiegervater Vincent Gédéon Henry de Cheusses nach Celle begeben haben.⁷² In zweiter Ehe heiratete Catharina

Eleonore Temminck am 26. Januar 1738 den schwedischen Baron Joachim von Düben (1708-1786), mit dem sie sieben Kinder hatte.⁷³

Das einzige Kind, welches aus ihrer ersten kurzen Ehe mit Jacques Alexandre Henry de Cheusses hervorging, war die am 2. Juli 1735 auf der Plantage Berg en Dal geborene Tochter Jacobine Henriette Alexandrina Henry de Cheusses. Die später mit dem schwedischen Generalleutnant Johann Graf Sparre von Söfdeborg⁷⁴ verheiratete Frau verstarb am 16. April 1819 im Alter von 83 Jahren in Tosterup (Schweden).⁷⁵ Fünf Kinder gingen aus dieser Ehe hervor, wobei der Sohn Claes Henrik am 5. Juli 1753 in Celle geboren wurde.⁷⁶

5. Der jüngste Sohn Guillaume François Henry de Cheusses (* Kopenhagen 31. März 1697; †? 22. März 1757) und seine Familie



Uniform und Grenadiermütze des Infanterie-Regiments de Cheusses.⁷⁷

Am 31. März 1697 kam der vierte Sohn Guillaume François Henry de Cheusses in Kopenhagen zur Welt. Er schlug die Militärlaufbahn in Diensten des Kurfürstentums Hannover ein. 1729 war „*Wilhelm von Cheusses*“⁷⁸ Kapitän im hannoverschen Infanterie-Regiment von Sommerfeld, 1737 Major im Regiment von Monroy und 1741 Oberstleutnant im Regiment von Sommerfeld. 1746 erhielt er als Oberst das Infanterieregiment von Johann Georg von Wrangel.⁷⁹ Er war auch Kommandant von Harburg.⁸⁰

Am 3. August 1749 traute Salomon Sylvestre, der Pastor der Französisch-reformierten Gemeinde in Celle, Guillaume François Henry de Cheusses „*Écuyer Colonel d'un Regiment d'Infanterie au Service de Sa Majeste*

Brit:[annique]“ mit Eleonore Artemise de Monroy (* Celle 1719; † Gut Berendshagen).⁸¹ Sie war die Tochter des 1743 verstorbenen Offiziers Louis Auguste du Verger de Monroy, Seigneur de Bessé et de Paisay und der Eléonore Charlotte de Beaulieu-Marconnay.⁸² Kurze Zeit nachdem Guillaume François Henry de Cheusses 1757 als Generalmajor in Pension gegangen war, verstarb dieser wenige Tage vor seinem 60. Geburtstag am 22. März 1757.⁸³ Seine Witwe Eleonore Artemise Henry de Cheusses lebte später zunächst unweit Hamburgs auf dem Landgut Silk in Reinbek (Schleswig-Holstein), das sich von 1765 bis 1786 in ihrem Besitz befand.⁸⁴ Von 1785 bis 1795 war sie im Herzogtum Mecklenburg-Schwerin Eigentümerin des Guts in Klein Gischow (heute Ortsteil von Jürgenshagen) sowie des Guts und Kirchdorfs Berendshagen und Dolgas (heute ein Ortsteil von Satow).⁸⁵ Von dort hat sie mehrere Briefe an die Französisch-reformierte Gemeinde in Celle geschrieben.⁸⁶ Ferner hat ihr von 1785 bis 1791 auch das Gut Pustohl (heute ein Ortsteil von Satow) gehört.⁸⁷ Es folgte nach 1795 ein weiterer Umzug nach Tarnow bei Bützow.⁸⁸



Gutshaus Berendshagen.

Liste des Contribuans pour l'Organiste Selon la
Souscription cy jointe

Mr. Dodain donne par Année	4	12
Mr. Silvestre	2	
Mr. de Reussar	6	
Mad. de Sonquieres	2	
Mademoiselle de Villars	5	
Une Amie d'y Elle	4	
Mad. de Bimont	3	
Mad. Mauw	2	
Mr. de Beaulieu le Grand Veneur	5	
Mr. Pierre Gabain	1	
Mr. Caspar Gabain		2.4 myl
Mr. Grandham		2.4 myl
Mr. Hupet	1	
Mr. de Beaulieu le Vice grand Veneur	6	
Mademoiselle de Monroy	10	
Mad. de Monroy	4	
Mad. Deheris	4	
Somme totale par Année	57	12 myl

Kontributionsliste für den Organisten mit den Namen der 17 Beitragszahler.
Darunter befindet sich auch Gédéon Vincent Henry de Cheusses („Mr. De Cheusses“) und dessen spätere Schwiegertochter „Mademoiselle de Monroy“
(Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Celle).

Obwohl sie schon lange nicht mehr in Celle wohnte, hat die „Madame la Generale de Cheusse“ zumindest bis zum Jahr 1790 der dortigen Französisch-reformierten Gemeinde alljährlich einen festen Betrag von 12 Louis d'or zur Finanzierung eines Organisten zukommen lassen. Sie gehörte zusammen mit 16 weiteren Personen, darunter auch ihr Schwiegervater Vincent Gédéon Henry de Cheusses, zu dem Personenkreis, die sich freiwillig zu einer jährlichen Zahlung verpflichtet hatten.⁸⁹ Ende des 18. Jahr-

hunderts lebten jedoch nur noch drei Personen aus dieser Gruppe. Als dann auch noch die „*Generalin de Cheusses*“ ihre Zahlungen zur „*Erhaltung der Kirche*“ 1790 einstellte, kam es zu einem umfangreichen Briefwechsel zwischen der verwitweten Eleonore Artemise de Cheusses und Pastor Jacques Emanuel Roques de Maumont. Dieser schlug ihr u.a. vor, statt der jährlichen Summe eine einmalige „*ansehnliche Summe*“ an die durch „*viele Unglücksfälle verarmte Kirche*“ zu zahlen. Nach Ansicht der Kirchengemeinde hatte sie einen „*Beitrag auf ewige Zeiten*“ versprochen. Es drohte eine rechtliche Auseinandersetzung zwischen beiden Parteien.

Vehement widersprach die „*Generalin de Cheusse*“ diesem Anliegen in einem am 7. November 1800 in Tarnow in deutscher Sprache (!) verfassten Brief: „*Ehedem war die französische reformierte Gemeinde in Zelle eine der blühensten und zahlreichsten im gantzen Lande, jetzt ist sie bis auf die Familie des Predigers [Jacques Emanuel Roques de Maumont] und ein Paar alte abgelebte Personen ganz ausgestorben. Ehedem war ich selbst Mitglied dieser Gemeinde, jetzt bin ich es nicht mehr und werde es nie wider.*“⁹⁰ Sie betonte ferner, dass die Kirchengemeinde ihrerseits die Vertragsbedingungen einseitig verändert habe: „*Ehedem ward zweymahl an jedem Sonntage ein Festttage Gottesdienst gehalten, jetzt ist beynahe den ganzen Winter hindurch und sehr oft auch im Sommer die Kirche geschlossen und der Gottesdienst hört gänzlich auf.*“ Folglich möchte sie von der Erfüllung ihres einstigen Versprechens „*entbunden*“ werden. Damit endet die unerfreuliche Auseinandersetzung zwischen den beiden Konfliktparteien, die der Kirchengemeinde von 1798 bis 1800 über 6 Reichstaler für Anwaltsgebühren gekostet hat.⁹¹ Die kinderlos gebliebene Eleonore Artemise Henry de Cheusses verstarb laut Kirchenbuch der reformierten Kirchengemeinde in Bützow am 21. November 1805 auf dem Gut Berendshagen.⁹²

Literatur:

Gabriel ANREP (Hg.): Svenska adelns ättar-taflor, Stockholm 1864.

BARTELDs: [Cheusses, Charles Emilius Henry de], in: P. J. Blok / P.C. Molhuysen: Nieuw Nederlandsch biografisch woordenboek. Deel 8, Leiden 1930, S. 282.

BARTELDs: [Cheusses, Jacob Alexander Henri de], in: P. J. Blok / P. C. Molhuysen: Nieuw Nederlandsch biografisch woordenboek, Deel 8, Leiden 1930, S. 282f.

Wilhelm BEULEKE: Hugenotten in Niedersachsen (= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens, Bd. 58), Hildesheim 1960.

Von BLOEDAU: Einige Notizen über Réfugiés-Familien in Celle, in: Die Französische Colonie, Jg. 6, 1892, S. 199-202.

Louis BOBÉ: Charlotte Amalie, Königin zu Dänemark, Prinzessin zu Hessen-Cassel und die Anfänge der Deutsch und Französisch Reformierten Kirche zu Kopenhagen, Kopenhagen 1940.

D. L. CLEMENT: Notice sur l'église réformée Française de Copenhague, Copenhague – Paris – Strassbourg 1870.

A. CROTTET: Histoire et annales de la ville d'Yverdon depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'année 1845, Genève 1859.

Kevin DANAHER / J. G. SIMMS: The Danish force at Limerick, 1690, in: The old Limerick Journal 1690 Siege Edition, Vol. 28, o.J.

Die Veränderungen im Familien-Besitzstande der ritterlichen Güter in Mecklenburg-Schwerin seit 1780, in: Archiv für Landeskunde in den Grossherzogthümern Mecklenburg und Revüe der Landwirtschaft, Band 18, 1868.

Marie Ulrike von DÜRING: Lebensbilder und Lebenserinnerungen, bearb. von Kurt von Düring (= Beilage zu Nr. 40 des von Düring'schen Familienblattes, Bielefeld 1916.

Sven EXTERNBRINK: Internationaler Calvinismus als Familiengeschichte: Die Spanheims (ca. 1550-1710), in: Dorothea Nolde und Claudia Opitz (Hg.): Grenzüberschreitende Familienbeziehungen. Akteure und Medien des Kulturtransfers in der frühen Neuzeit, Köln – Weimar – Wien 2008, S. 137-155.

Andreas FLICK, Andreas: Die Geschichte der Deutsch-reformierten Gemeinde in Celle 1709–1805. Von ihren Anfängen bis zum Zusammenschluß mit der Französisch-reformierten Gemeinde (= Tagungsschriften des Deutschen Hugenotten-Vereins, 12), Bad Karlshafen 1994.

Andreas FLICK: Die Gouvernante Mademoiselle Jeanne Henriette Lagier unterwies fünf Generationen einer Adelsfamilie, in: Hugenotten 79. Jg. Nr. 3. 2015, S. 120-126.

Andreas FLICK / Sabine MAEHNERT / Eckart RÜSCH / Norbert STEINAU: Die Westceller Vorstadt. Celles barocke Stadterweiterung – Geschichte und Bauten, (= Celler Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte. Schriftenreihe des Stadtarchivs und des Bomann-Museums, Bd. 40), Celle 2010.

Aage FRIIS: Bernstorffsche Papiere: ausgewählte Briefe und Aufzeichnungen die Familie Bernstorff betreffend aus der Zeit 1732 bis 1835, Band 2, Kopenhagen 1907.

Eberhard GRESCH: Die Hugenotten. Geschichte, Glaube und Wirkung, Leipzig 2005.

H.W. HARBOU: de Cheusses, Vincent Gidéon Henry, in Dansk biografisk Lexikon, 3. Bd., Kopenhagen 1891.

O. JÄGERSKIÖLD: Joachim d.y. Düben, in: Svenskt biografiskt lexikon (<http://sok.riksarkivet.se/sbl/artikel/17746> (7.2.2015).

Rudolf KOCH: Die Reformierten in Mecklenburg. Festschrift zum Jubiläum des 200jährigen Bestehens der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Bützow, Schwerin 1899.

Harry KUNZ: Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins, Band 8, Bräist/Bredstedt 2011.

La confession de foy des Eglises Reformées des Pais-Bas, représentée en deux colonnes, l'une portant la confession ancienne: et l'autre la revision qui en été faite au Synode National de Dordrecht, l'an 1619 ..., Leyden 1769.

Gustav von LEHSTEN: Der Adel Mecklenburgs seit dem landesgrundgesetzlichen Erbvergleiche, Rostock 1864.

Maandelyke uittreksels, of Boekzaal der geleerde waerelt, Deel 54, Amsterdam 1742.

Götz MAVIUS: Die Evangelisch-reformierten Gemeinden in Stade, Hamburg und Altona. Ihre Pastoren und Kirchen 1588-2007, herausgegeben und bearbeitet von Andreas Flick, Jennifer Kaminski und Dorothee Lühr (= Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, Bd. 41), Bad Karlshafen 2007

J. A. PETERSEN: Wanderungen durch das Herzogthum Schleswig, Holstein und Lauenburg, 3. Section, Nordfriesland, Kiel 1839.

Bernhard von POTEN: Die Generale der Königlich Hannoverschen Armee und ihrer Stammtruppen (= Beiheft zum Militär Wochenblatt 1903, sechstes u. siebentes Heft), Berlin 1903.

Friedrich SCHLIE: Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Grossherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Schwerin 1901.

L. von SICHART: Geschichte der Königlich-Hannoverschen Armee, zweiter Band, Hannover 1870,

Henri TOLLIN: Geschichte der hugenottischen Gemeinde von Celle (= Geschichtsblätter des Deutschen Hugenotten-Vereins, II, 7 u. 8), Magdeburg 1893.

P. VEDEL: de Cheusses, Frederik Henry, in: C. F. Bricka: Dansk Biografisk Lexikon, tillige omfattende Norge for Tidsrummet 1537-1814, III. Bind Brandt – Clavus, Kjøbenhavn 1889, S. 446-448.

Ungedruckte Quellen

Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle: Best. 1, Nr. 10: Beschwerde des französischen Pastoren und der Ältesten, an deren Spitze der General Vincent Gédéon Henry de Cheusses, gegen den lutherischen Generalsuperintendenten, der, gestützt auf ein Oberkonsistorialdekret, außer dem üblichen für alle von dem französischen Prediger vollzogene Amtshandlungen wie Taufen, Trauungen und Beerdigungen noch besondere Sporteln verlangt, 1738.

Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 13: Protokollbücher des Französisch-reformierten „consistoire“ (Presbyterium), 1. Bd. 1687-1729, 1732-1735, 1737-1750.

Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Bestand 1, Nr. 16: Rechnung über Einnahmen und Ausgaben der Französisch-reformierten Kirche, 1. Bd., 1719-1793.

Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 104: Deservit Rechnung für die Französisch Reformierte Kirche, die Forderung an die Frau Generalin de Cheusses wegen Orgel Beiträge betr.

Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1 Nr. 129: 2. Kirchenbuch der Französisch-reformierten Gemeinde, Celle, 1705–1810

Landeshauptarchiv Schwerin 11,3-1/4 Familiengeschichtliche Sammlung Rodde, Nr. 400.

Public Record Office. The National Archives, Kew, Richmond Surrey: Will of His Excellency Vincent Gideon Henry de Cheusses otherwise Henry de Cheusses of Zelle, 15 March 1755, Prob 11/814 Image Reference 190 and 191.

Stadtarchiv Celle, Best. 23 J Nr. 27: Beweinkaufungsbuch der Neuenhäuser Kapelle und des Kirchhofs, 1689–1836.

Internetadressen

<http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/de/staatliches-museum-der-marine-rochefort> (26.1.2015).

<http://www.geni.com/people/Catharina-Eleonora-Temminck/600000008659258932> (8.2.2015).

<http://www.geni.com/people/Claes-Sparre-af-S%C3%B6fdeborg/600000006127401831> – 7.2.2015.

http://www.myheritage.de/names/beata_sparre%20af%20s%C3%B6fdeborg (7.2.2015).

http://www.kronoskaf.com/syw/index.php?title=Cheusses_Infantry_22&ved=0CCYQrQMwAg (9.11.2014).

<http://www.musee-marine.fr> (26.1.2015).

<http://www.schlossarchiv.de/haeuser/b/BE/R/E/Berendshagen.htm> (8.2.2015).

LIFE IN THE SHADOWS. Slavery and slave culture in Surinam
http://surinamslavery.blogspot.de/2008_04_01_archive.html (8.2.2015).

Nationaal Archief – Niederlande,

<http://www.gahetna.nl/collectie/archief/ead/index/eadid/1.10.01/node/c01%3A1.c02%3A12.c03%3A0/open/c01:1.c02:12.c03:0.#c01:1.c02:12.c03:0> (26.1.2015).

Seite „Berg en Dal (Suriname)“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Charlotte Elisabeth van der Lith“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Cornelis van Aerssen van Sommelsdijck“, in: Wikipedia (26.1.2015).

Seite „Dannebrogorden“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Den Kongelige Livgarde“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Frédéric de Cheusses“, in: Wikipedia (26.1.2015).

Seite „Friedrich von Gramm“, in:

www.denstoredanske.dk/Dansk_Biografisk_Leksikon (5.2.2015). Der Artikel stammt aus der dritten Auflage des Dansk Biografisk Leksikon, 1979-1984.

Seite „Heinrich Julius von Lindau“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Jacob Alexander Henry de Cheusses“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Jacques Henri de Cheusse“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Johan Sparre af Söfdeborg“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Liste der Gouverneure von Suriname“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Maria von Großbritannien, Irland und Hannover (1723–1772)“, in: Wikipedia (26.1.2016).

Seite „Sozietät von Suriname“, in: Wikipedia (26.1.2016).

¹ EXTERNBRINK 2008, S. 137.

² Vgl. <http://www.musee-marine.fr> und <http://www.cheminsdememoire.gouv.fr/de/staatliches-museum-der-marine-rochefort> – 26.1.2015.

³ Seite „Jacques Henri de Cheusse“, in: Wikipedia. Bei diesem Wikipediaartikel ist die Familiengeschichte nach der Emigration der Familie Henry de Cheusses aus Frankreich fehlerhaft.

⁴ GRESCH 2005, S. 162.

⁵ Sie war die Schwester der Prinzessin Emilie von Tarent, die mit dem hugenottischen Prinzen von Tarent, Henri Charles de La Trémoille, verheiratet war.

⁶ BOBÉ 1940, S. 17.

⁷ BOBÉ 1940 scheint sich zu irren, wenn er mit Fragezeichen den 13. 8.1660 unter Nennung des Geburtsorts La Rochelle angibt (S. 171).

⁸ BOBÉ 1940, nennt das Jahr 1704 (S. 172).

⁹ Ebd. 1940, S. 171f.

¹⁰ BOBÉ 1940, S. 172; Seite „Friedrich von Gramm“, in: www.denstoredanske.dk/Dansk_Biografisk_Leksikon.

¹¹ DANAHER / SIMMS, S. 111.

¹² BOBÉ 1940, S. 172.

¹³ Ebd., S. 177; vgl. zu der Französisch-reformierten Gemeinde in Kopenhagen auch CLEMENT 1870.

-
- ¹⁴ BEULEKE 1960, S. 112. Frédéric Henri Marquis de Suzannet de la Forest stand bereits 1683 im Rang eines Colonels in dänischen Diensten. Als dänischer Gesandter in London nahm er an den Verhandlungen teil, die zur Entsendung dänischer Truppen nach Irland führten. Er selbst wurde Generalmajor der Kavallerie im Stab des Generalleutnants Ferdinand Wilhelm, Herzog von Württemberg-Neustadt. Er hatte den Oberbefehl über die dänische Kavallerie (DANAHER / SIMMS S. 124).
- ¹⁵ „Die Leibgarde wurde 1658 von König Friedrich III. als reguläres Infanterie- und Leibgarderegiment gegründet. Neben dem Infanterieverband, genannt Leibgarde zu Fuß, gab es von 1661 bis 1866 einen zusätzlichen Kavallerieverband, der als Berittene Garde bezeichnet wurde. Des Weiteren gab es die Drabantgarden (Trabantengarde) und das Grenaderkorps (Grenadierkorps), beide Einheiten wurden 1663 mit der Leibgarde zu Fuß verschmolzen.“ (Seite „Den Kongelige Livgarde“, in: Wikipedia).
- ¹⁶ Seite „Dannebrogorden“, in: Wikipedia.
- ¹⁷ HARBOU 1891, S. 448 und BOBÉ 1940, S. 171f.
- ¹⁸ TOLLIN 1893, S. 40.
- ¹⁹ BEULEKE 1960, S. 107; Diese Information enthält auch die Akte im Landeshauptarchiv Schwerin 11,3-1/4, Nr. 400, S. 5.
- ²⁰ Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Bestand 1, Nr. 16.
- ²¹ BEUKEKE 1960, S. 107.
- ²² „Henriette Lucretia van Aerssen, dochter van Cornelis van Aerssen, heer van Sommelsdijck en Marguérite du Puy, markies van St. André Montbrun, trouwde te Deventer in december 1700 met Vincent Gédéon de Henry, markies van Cheusses, luitenant-kolonel in Deense dienst, zoon van Jacques de Henry de Cheusses en Renee de Lauzerée“ (Nationaal Archief – Niederlande); BOBÉ 1940, S. 171.
- ²³ Wikipedia: Liste der Gouverneure von Suriname Seite „Liste der Gouverneure von Suriname“, in: Wikipedia.
- ²⁴ Seite „Cornelis van Aerssen van Sommelsdijck“, in: Wikipedia. Die Sozietät von Suriname (Sociëteit van Suriname) war Eigentümerin der südamerikanischen Kolonie Surinam. Die Gesellschaft hatte drei Teilhaber, die Westindien-Kompanie (WIC), die Stadt Amsterdam und Cornelis van Aerssen van Sommeldijk, dessen Familie zu den reichsten der Niederlande zählte (vgl. Seite „Sozietät von Suriname“, in: Wikipedia).
- ²⁵ Er war das einzige Gemeindeglied mit einem Jahresbeitrag von 20 Reichstalern, sechs Gemeindeglieder zahlten 10 Reichstaler alle übrigen einen weitaus geringeren Betrag (Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Bestand 1, Nr. 16).
- ²⁶ FLICK / MAEHNERT / RÜSCH / STEINAU 2010, S. 43-45.
- ²⁷ BOBÉ 1940, S. 173. Verheiratet war Frédéric Henri Marquis de Suzannet de la Forest mit Magdalene von Schütz.
- ²⁸ Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 13, S. 307.
- ²⁹ Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle: Best. 1, Nr. 10. Vgl. hierzu auch TOLLIN 1893, S. 46f.
- ³⁰ FLICK 1994, S. 114.
- ³¹ Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 12, S. 84.
- ³² Stadtarchiv Celle, Best. 23 J Nr. 27, S. 41.
- ³³ BLOEDAU 1892, S. 201.
- ³⁴ Public Record Office. The National Archives, Kew, Richmond Surrey: Will of His Excellency Vincent Gideon Henry de Cheusses ..., Prob 11/814 Image Reference 190 and 191.
- ³⁵ Das Wappen von BLOEDAU 1892 entspricht dem auf dem Grabmal des Neuenhäuser Friedhofs. Eine wohl falsche andersartige Wappenbeschreibung gibt Gustav von LEHSTEN 1864: „In blauem Felde drei Kornähren neben einander. Auf dem gekrönten Helm ein wachsender goldener Löwe. Schildhalter: zwei goldene Löwen“ (S. 46).

-
- 36 Seite „Frédéric de Cheusses“, in: Wikipedia; VEDEL 1889, S. 446-448.
- 37 BOBE 1940, S. 172.
- 38 FRIIS 1907, S. 154.
- 39 VEDEL 1889, S. 446.
- 40 Landeshauptarchiv Schwerin 11,3-1/4, Nr. 400, S. 5.
- 41 PETERSEN 1839, S. 360.
- 42 Landeshauptarchiv Schwerin 11,3-1/4, Nr. 400, S. 5.
- 43 Seite „Heinrich Julius von Lindau“, in: Wikipedia.
- 44 Die Hofdame Anne de Lescours hatte den celleschen Oberkriegskommissar Ludwig Justus Sinold gen. von Schütz geheiratet (BEULEKE 1960, S. 118).
- 45 Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1 Nr. 12, S. 14. Norbert Steinau irrt also, wenn er behauptet, dass das Haus zwischen 1728 und 1738 nicht von den Eigentümern bewohnt wurde (FLICK / MAEHNERT / RÜSCH / STEINAU 2010, S. 48).
- 46 1760 hat sie in Den Haag den Admiral Jacob Henrik van Stöcken geheiratet (BOBÉ 1940, S. 172).
- 47 BOBÉ 1940, S. 172.
- 48 Seite „Frédéric de Cheusses“, in: Wikipedia.
- 49 Jan Coetier, Charles Emile Henry de Cheusses, Jacques Alexandre Henry de Cheusses, Wigbold Crommelin, Jan Nepveu und Bernard Texier (Seite „Liste der Gouverneure von Suriname“, in: Wikipedia.
- 50 LIFE IN THE SHADOWS. Slavery and slave culture in Surinam.
- 51 BOBÉ 1940, S. 172; BARTELDs 1930.
- 52 Er war ein Sohn der Henriette Lucretia van Aerssen van Sommeldijk, die wiederum eine Tochter von dem 1688 ermordeten Gouverneur und Miteigentümer von Surinam Henry van Temmnick war.
- 53 Es handelt sich um den aus der Schweiz stammenden „Fransch Predikant“ Antoine Audra († 1744) und um den wallonischen Pfarrer Barthélemi Louis Duvoisin († 1751). Ersterer hatte 1733 als Hilfsprediger das Glaubensbekenntnis der Reformierten Kirche der Niederlande unterschrieben (La confession de foy des Eglises Reformées des Pais-Bas, 1769, S. 68. Zu Audra vgl. auch Maandelyke uittreksels, 1742 S. 110f. Barthélemi Louis Duvoisin stammte aus Yverdon (Schweiz) (CROTTET 1859, S. 61).
- 54 DÜRING 1916. Da die 1761 in Spangenberg (Hessen-Kassel) geborene Tochter Marie von Düring, geborene von Lindau, einige Erinnerungen aus ihrem Leben aufgezeichnet hat, verfügen wir auch über authentische Zeitzeugnisse über die Familie Henry de Cheusse. „Meine Mutter Henriette de Cheusses war Amerikanerin und in Paramaribo geboren ...“ schreibt sie (S. 41).
- 55 Seite „Heinrich Julius von Lindau“, in: Wikipedia.
- 56 DÜRING 1916, S. 42.
- 57 Ebd., S. 43.
- 58 A.a.O., S. 43.
- 59 Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1 Nr. 129, S. 27.
- 60 Zu der hugenottischen Gouvernante der Familie namens Jeanne Henriette Lagier vgl. FLICK 2015.
- 61 DÜRING 1916, S. 44.
- 62 A.a.O..
- 63 Ebd., S. 45.
- 64 Seite „Maria von Großbritannien, Irland und Hannover (1723–1772)“, in: Wikipedia.

-
- 65 DÜRING 1916, S. 46.
- 66 A.a.O.; zu Jean Conrad Landold vgl. MAVIUS 2007, S. 58.
- 67 Seite „Heinrich Julius von Lindau“, in: Wikipedia.
- 68 Seite „Jacob Alexander Henry de Cheusses“, in: Wikipedia.
- 69 Ebd.; BARTELDSDS 1930, S. 282f.
- 70 <http://www.geni.com/people/Catharina-Eleonora-Temminck/6000000008659258932> – 8.2.2015.
- 71 Seite „Berg en Dal (Suriname)“, in: Wikipedia.
- 72 E-Mail Bernd Katt an den Verfasser, 30.12.2004; Seite „Charlotte Elisabeth van der Lith“, in: Wikipedia.
- 73 JÄGERSKIÖLD.
- 74 Seite „Johan Sparre af Söfdeborg“, in: Wikipedia.
- 75 BOBÉ 1940, S. 172.
- 76 <http://www.geni.com/people/Claes-Sparre-af-...>; ANREP 1864, S. 78.
- 77 Cheusses Infantry (<http://www.kronoskaf.com> ...)
- 78 POTEN 1903, S. 269. Vgl. auch L. von SICHART 1870, S. 47, 64, 93, 97, 103, 108, 467 und 475.
- 79 POTEN 1903, S. 269.
- 80 Landeshauptarchiv Schwerin 11,3-1/4, Nr. 400, S. 4.
- 81 Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1 Nr. 12, S. 25; Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1 Nr. 129, S. 15.
- 82 Vgl. zu den Eltern BEULEKE 1960, S. 107. Der hannoversche Generalleutnant Sohn Louis Auguste du Verger de Monroy verlor 1743 in der Schlacht bei Dettingen ein Bein und starb an dieser Verwundung. Er erhielt ein Wandgrabmal in der Wallonisch-Niederländischen Kirche in Hanau.
- 83 BOBÉ 1940, S. 172 und POTEN 1903, S. 269.
- 84 KUNZ 2011, S. 219f.;
- <http://www.schlossarchiv.de/haeuser/b/BE/R/E/Berendshagen.htm>.
- 85 SCHLIE 1901, S. 112; LEHSTEN 1864, S. 46. Mit dem Neustrelitzer Hausmarschall Ernst von Monroy (1768–1855) kam das Geschlecht auch nach Mecklenburg. 1792 verkaufte die Generalin de Cheusses Berendshagen mit Dolgas an den Leutnant Friedrich Wilhelm von Hartwig, doch erwarb sie diese 1793 zurück (Die Veränderungen im Familien-Besitzstande der ritterlichen Güter in Mecklenburg-Schwerin seit 1780, 1868, S. 309f.).
- 86 Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle: Best. 1, Nr. 10, z.B. 11.2.1789.
- 87 <http://www.schlossarchiv.de/haeuser/g/GI/Grossgischow.htm>; LEHSTEN 1864, S. 46.
- 88 Die nach 1795 verfassten Briefe der „Generalin de Cheusses“ weisen alle als Absenderort Tarnow aus.
- 89 Ev.-ref. Kirchengemeinde Celle, Best. 1, Nr. 104.
- 90 Ebd.
- 91 Ebd.
- 92 KOCH 1899, S. 131.

Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm und ihre hugenottischen Beitragenden

von Jochen Desel

Es ist inzwischen allgemein bekannt, dass die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859) in erster Linie nicht schriftlich gesammeltes und gedrucktes Erbe deutscher Erzähltradition sind, sondern vielfältig auf Märchen des Franzosen Perrault zurückgehen. Charles Perrault (1628-1703) war ein französischer Schriftsteller und hoher Beamter. Er wurde vor allem durch seine Märchensammlung *Histoires ou Contes du temps passé* (Geschichten oder Erzählungen aus alter Zeit) berühmt und hat die (neue) literarische Gattung der Märchen in Frankreich und in ganz Europa bekannt gemacht. Nicht nur die Brüder Grimm, sondern auch Ludwig Bechstein und andere haben Märchen von ihm übernommen.

Die direkte Quelle der Brüder Grimm war jedoch nicht Perrault selbst, sondern unter anderem von Hugenotten abstammende weibliche Beitragenden, von denen Dorothee Viehmann die bekannteste ist. Der Malerbruder Ludwig Emil Grimm hat die Frau in einer Radierung überliefert, die sich u.a. auch im Deutschen Hugenotten-Museum befindet.

Die Tochter des Gastwirts Johann Friedrich Isaak Pierson (1734-1798) und seiner Frau Martha Gertrud, geborene Spangenberg (1736-1804), wurde am 8. November 1755 in der zwischen Kassel-Niederzwehren und Kirchbauna gelegenen Gastwirtschaft *Knallhütte* geboren. In diese hatte 1749 ihr Großvater Johann Friedrich Pierson (um 1697-1777) eingeheiratet.

Die Familie Pierson war hugenottischer Herkunft; der Urgroßvater väterlicherseits, Isaak Pierson, stammte aus Metz. Er wurde dort 1663 geboren und kam nach der Aufhebung des Edikts von Nantes als hugenottischer Glaubensflüchtling 1689 nach Hofgeismar. Er gehörte zu den Erstsiedlern der 1699 gegründeten Kolonie Schöneberg und wurde dort als Kaufmann Grebe (Ortsvorsteher) und Kirchenältester. Das Gedächtnis an die Piersons wird durch ein Denkmal (die Viehmännin als Märchenerzählerin von Karin Bohrmann-Roth) an der Bremer Straße in Hofgeismar-Schöneberg lebendig gehalten.

Der Sohn Jean Frederic Pierson, geboren 1698, war zunächst als Strumpfwirker in dem Hugenottendorf Frankenhain bei Treysa tätig. Von dort stammte auch seine hugenottische Ehefrau Marguerite Perrotet (1707-1746), die er 1726 heiratete. Durch seine 1749 geschlossene zweite Ehe mit Anna Gertrud Müller aus Rengershausen, der Witwe des Gastwirts Nicolaus Müller, wurde er Gastwirt in der an einer alten Handelsstraße

südlich von Kassel gelegenen *Knallhütte*. Der merkwürdige Name des Platzes wird vom Peitschenknallen der Fuhrleute abgeleitet. 1809 – also zur Zeit des Märchensammelns der Brüder Grimm – wurden bei der *Knallhütte* die aufständischen Hessen des Wilhelm Freiherrn von Dörnberg von den Truppen Jérôme Bonapartes vernichtend geschlagen. Bis heute wird das in der *Knallhütte* gebraute Hüttbier in Hessen gern getrunken.



„Märchen Frau aus Niederzwehren in Kur Hessen“. Radierung von Ludwig Emil Grimm als Frontispiz des 2. Bandes der 2. Auflage der *Kinder- und Hausmärchen* von 1819 (Deutsches Hugenottenmuseum Bad Karlshafen).

Der Enkel Johann Friedrich Isaac Pierson, 1734 noch in Schöneberg geboren, wurde ebenfalls Gastwirt in der *Knallhütte*. Er baute die Gastwirtschaft zum Brauhaus aus, das er 1756 errichten ließ. Dessen älteste Tochter war Katharina Dorothea Viehmann, die in der *Knallhütte* am 9. November 1755 geboren wurde. Sie heiratete am 9. März 1777 den Schneidermeister Nikolaus Viehmann aus Niederzwehren und verlor damit ihren französischen Geburtsnamen Pierson. Sie starb 70-jährig in Niederzwehren am 28. April 1825.

Interessant ist auch die Ahnenlinie der Dorothee Viehmann mütterlicherseits, denn durch den Weinhändler und Bürgermeister Valentin Schröder aus Schwarzenborn ist Dorothea Viehmann über einige Ecken mit Goethes Vorfahren mütterlicherseits verwandt. Jedenfalls wurde die von den Brüdern Grimm als ihre „Märchenfrau“ stilisierte „Viehmännin“ eine der wichtigsten mündlichen Quellen für ihre „Kinder- und Hausmärchen“ und lieferte ihnen in den Jahren von 1813 bis 1815 etwa 40 Märchentexte.

In der *Knallhütte* wird das erzählerische Repertoire der einkehrenden Fuhrleute und Bauern sowie auch der Soldaten der durchziehenden Heere des Siebenjährigen Krieges zur Kenntnis der Wirtstochter gekommen sein; andere Erzählungen wird sie wohl schon als Kind über ihre hugenottische Familie aufgenommen haben.

Nach ihrer Heirat zog die Viehmännin in das damals vor den Toren Kassels liegende Dorf Zwehren um. Mit ihrem Ehemann hatte sie dort sieben Kinder; da zwei früh verstarben, blieben ihr vier Töchter und ein Sohn. Später sorgte sie zusätzlich für sechs Enkelkinder, weil deren Vater früh starb.

Mit den Brüdern Grimm bekannt wurde Dorothea Viehmann über Julie (1792–1862) und Charlotte (1793–1858) Ramus, die Töchter des zweiten Predigers der französischen Gemeinde der Kasseler Oberneustadt Charles François Ramus (1760–1821), der aus Neuchâtel in der Schweiz stammte und mit Susanne Esther Pettavel verheiratet war. Die beiden Töchter erblickten in der Waldensergemeinde Dornholzhausen das Licht der Welt, wo ihr Vater vor seiner Berufung nach Kassel als französisch-reformierter Pfarrer tätig gewesen war. Julie und Charlotte Ramus hatten in Kassel selbst einige Beiträge zur Grimm'schen Märchensammlung geliefert. In einem Brief vom 28. Mai 1813 erwähnte Jacob Grimm die „Demoiselles Ramus“ als Sammelhelferinnen (Friderici).

Eine andere Beiträgerin mit hugenottischer Tradition für die Märchen der Brüder Grimm war Marie Hassenpflug zusammen mit ihren beiden jüngeren Schwestern Jeanette (1791–1860) und Amalie (1800–1871, genannt Male). Marie, geboren am 27. Dezember 1788 in Altenhaßlau bei Gelnhausen, war die Tochter des hessischen Juristen Johannes Hassenpflug. Der hessische Landgraf Wilhelm IX. (1743–1821) berief den Vater der drei Schwestern 1798 nach Kassel, wo er eine steile Karriere bis hin zum Minister machte. Er war verheiratet mit Maria Magdalena Dresen, einer Enkelin des französisch-reformierten Pfarrers Etienne Droume, der nach einer kurzen Amtszeit von 1733 bis 1740 in dem nordhessischen Hugenottenort Mariendorf nach Hanau gezogen war. Er stammte aus Guillestre in der Dauphiné und musste wie andere Hugenotten seine Heimat aus Glaubensgründen verlassen.

Die Töchter Hassenpflug waren in der französisch-reformierten Tradition aufgewachsen. In der Familie wurde in Kassel Französisch gesprochen, die französische Märchenüberlieferung war sicherlich präsent. Die Töchter waren gebildet und belesen. Male, die jüngste, wurde zur Freundin der westfälischen Dichterin Annette von Droste zu Hülshoff. Der 1794 geborene Bruder Hans Daniel Hassenpflug heiratete Lotte Grimm, eine Schwester der Märchensammler. Neben der hugenottischen Tradition war im Hause Hassenpflug die Kinderfrau Marie Müller (1747-1826), aus Rauschenberg bei Marburg stammend, mögliche Vermittlerin von Erzählstoffen an die Töchter des Hauses. Direkte Kontaktperson zu den Brüdern Grimm wird sie nicht gewesen sein, wie Heinz Rölleke nachgewiesen hat.

Weitere Beiträgerinnen von Märchen für die Brüder Grimm von hugenottischer Herkunft waren Dorothea Catharina Wild, die Ehefrau des Inhabers der *Sonnenapotheke* in der Marktgasse in Kassel namens Rudolf Wild (1752-1813) und deren Töchter Gretchen (1787-1819) und Dortchen (1793-1867). Die Familie lebte in unmittelbarer Nachbarschaft der Grimms und hatte enge Kontakte zu ihnen. Wilhelm Grimm heiratete denn auch 1825 Dorothee (Dortchen) Wild. Unter den Vorfahren der Wilds waren Angehörige der hugenottischen Kaufmannsfamilie Landré, die aus Gien an der Loire nach Hessen gekommen war („*sorti de France pour la Religion*“).

Zurück zu der Märchenerzählerin Dorothee Viehmann. Jacob und Wilhelm Grimm zeichneten die Beiträge ihrer „Märchenfrau aus Zwehrn“ gegen ein geringes Entgelt vor allem in der Grimm'schen Wohnung in der Kasseler Marktgasse auf und später auch am Wilhelmshöher Platz, dem heutigen Brüder-Grimm-Platz, in der nördlichen Torwache am Anfang der Wilhelmshöher Allee gelegen.

Schon im 19. Jahrhundert hatte sich aus der gewollten oder ungewollten Stilisierung dieser Erzählerin die Vorstellung einer „urhessischen“ Märchenfrau „aus dem Volk“ gebildet, das seither die meisten Märchenausgaben mit ihrem vom Malerbruder Ludwig Emil Grimm 1819 radierten Porträt begleitete. Vor allem das 1892 entstandene und seither unzählige Male reproduzierte idyllische Gemälde des Kasseler Malers Louis Katzenstein (1824-1907) hat weiter zur weltweiten Bekanntheit der „Viehmännin“ beigetragen.

Wie aber kamen die Brüder Grimm zum Sammeln der Märchen und zur Herausgabe ihrer Kinder- und Hausmärchen, der ältesten Märchensammlung weltweit, die als Buch in erster Auflage 1812 erschien?

Dafür verantwortlich ist in erster Linie der Dichter Clemens Brentano (1788-1842). Er suchte Ergänzungen für seine zusammen mit Achim von Arnim (1781-1831) herausgegebene Volkslieder-Sammlung *Des Knaben Wunderhorn*.

Über Friedrich Carl von Savigny (1779-1861) kam es zu einem Kontakt zu Jacob Grimm, der damals in der Kasseler Bibliothek arbeitete. Brentano bat die Brüder Grimm, für seine über die Lieder hinaus weiterreichenden Editionspläne Märchen und Schwänke zu sammeln.

Deshalb begannen die Brüder Grimm ab 1806, für Brentano Märchen zu suchen. Sie nahmen sich dabei zunächst gedruckte Bücher vor. Als beispielhaft für das Sammeln lieferte Brentano den Grimms seine eigenen Bearbeitungen *Vom Vögelchen und der Bratwurst* und *Von dem Tode des Hühnchens*. Auch die von dem Maler Philipp Otto Runge (1777-1810) von Kinderfrauen gesammelten Märchen *Van den Machandelboom*“ und „*Van den Fischer und siine Fru* gelangten zur Kenntnis der Brüder Grimm. Runge war übrigens auch mit einer Hugenottin, Susanne Bassenge, der Tochter des Handschuhfabrikanten Charles Frédéric Bassenge aus Dresden, verheiratet.

Als Gewährsleute mündlicher Erzähltradition benannte Brentano für die Grimms unter anderem die Geschwister Hassenpflug aus Kassel. Brentanos weiterer Vorschlag, Erzählungen einer alten Frau im Elisabeth-Hospital in Marburg anzuhören, blieb unberücksichtigt. Solche direkten Kontakte und Befragungen waren in der damaligen Zeit höchst selten. Trotz aller Schwierigkeiten machten sich die Brüder Grimm an die Arbeit.

Da Brentano selbst die Veröffentlichung der Märchen veranlassen wollte, schickte Jacob Grimm am 17. Oktober 1810 an Brentano 48 Märchentexte nach Berlin. Insgesamt war die Sammlung etwas größer, da er an Brentano bereits vorher übersandte Texte nicht erneut abschrieb. Von der handschriftlichen Urfassung stammen 18 Märchen aus literarischen Quellen, 16 von den Geschwistern Hassenpflug, 14 von der Kasseler Apothekersfrau Wild, sechs von der Pfarrerstochter Sophie Friederike Mannel (1783-1833) aus Allendorf, zwei von der Frau des Marburger Hospitalvogts und eines von den Töchtern des französisch-reformierten Pfarrers Ramus (Rölleke).

Von den an Brentano übersandten Märchen machten die Grimms glücklicherweise eine Abschrift. Der schludrige Brentano erhielt die Originaltexte, las sie und vergaß sie wieder. Als er Jahre später noch immer nichts veröffentlicht hatte, nahmen ihm die Brüder Grimm, die eifrig weitergesucht hatten, die Arbeit ab. Jacob und Wilhelm Grimm führten die Sammlung in eigener Regie weiter, wobei sie Notizen zu Gewährspersonen und Aufnahmeorten nun genauer führten. Die Schwwestern Hassenpflug waren zunächst die ergiebigsten Beitragenden. Dem Bild hessischer Volksüberlieferung am nächsten kam wohl der Lehrersohn und pensionierte Dragonerwachtmeister Johann Friedrich Krause (1747-1828) aus Breitenbach bei Kassel als ältester und zugleich einziger männlicher Beiträger überhaupt (Rölleke).

Brentanos Freund Achim von Arnim wies die Brüder Grimm auf weitere Texte hin, u.a. auf das bekannte Märchen *Die Sterntaler* (so benannt nach einer 1776 geprägten hessischen Münze mit dem Abbild eines Sterns). Die erste Publikation der Märchen erfolgte 1812 in zwei Teilen. Der erste Teil erschien am 20. Dezember 1812, der umfangreichere zweite Teil im März 1813 in einer Auflage von 900 Stück bei dem Berliner Verleger Georg Andreas Reimer.

Die 1819 erschienene zweite Auflage der Märchen enthielt Beiträge der ab Mai 1813 neugewonnenen Erzählerin Dorothea Viehmann, die auch einige Märchen des ersten Teils ersetzten. Ihre Kontakte als Wirtstochter und ihr Erzähltalent machten sie zum Idealbild einer Märchenfrau. Sie erzählte (Zitat Wilhelm Grimm): „*bedächtig, sicher und ungemein lebendig mit eigenem Wohlgefallen daran, erst ganz frei, dann, wenn man will, noch einmal langsam, so daß man ihr mit einiger Übung nachschreiben kann*“. Ihre Texte wurden auch für spätere Auflagen kaum verändert.

Die zweite Auflage der Haus- und Kindermärchen kann als die wichtigste in der Editions-geschichte angesehen werden, u.a. weil sie mit dem vom Malerbruder Ludwig Emil Grimm radierten Frontispiz der Viehmännin versehen ist. Eine Vielzahl von Texten wurde darin neu aufgenommen, darunter einige, die heute zum Grundbestand der Kinder und Hausmärchen zählen (*Die Bremer Stadtmusikanten, Hans im Glück, Tischlein deck dich*); zahlreiche Texte der ersten Auflage wurden grundlegend überarbeitet. So reagierten die Grimms stillschweigend und ohne Aufsehen auf Kritik von Freunden und Rezensenten.

Ab der 2. Auflage übernahm Wilhelm Grimm das Sammeln und Überarbeiten der Texte. Jacob zog sich immer mehr zurück, weil er den literaturhistorischen Anspruch an die Märchensammlung nicht mehr gewahrt sah, die immer mehr zum Kinderbuch mutierte. Wilhelm Grimm erkannte im Übrigen bereits selbst die Verwandtschaft einiger Märchentexte zu französischen Originalen von Charles Perrault (z.B. *Der gestiefelte Kater*), andere Märchen waren von Jacob Grimm aus dem Französischen übersetzt worden.

Von Ausgabe zu Ausgabe arbeitete Wilhelm Grimm weiter an einer idealen Komposition seiner Märchen. Fremdwörter wurden durch deutsche Ausdrücke ersetzt, aus Feen wurden Zauberinnen, aus Prinzen Königs-söhne. Die dritte Auflage erschien 1837, die vierte 1840, die fünfte 1843, die sechste 1850, die siebte Auflage schließlich im Jahr 1857.

Beim Hessentag 2015 in Hofgeismar wurden in einer visuellen Schau in der Altstädter Kirche in Hofgeismar Märchen der Brüder Grimm gekonnt in Beziehung gesetzt zu Inhalten der biblischen Tradition und Verkündigung. Der Kasseler Bühnenbildner Oliver Doerr verwandelte die mittelalterliche

Kirche in einen märchenhaft inszenierten Erlebnisraum. In einer Installation mit großformatigen, mehrschichtigen Scherenschnitten setzte er das Motiv des Märchenwaldes auf neue Weise in Szene. „In Märchen führt der Weg, auf dem existentielle Gefahren lauern und Prüfungen bestanden werden müssen, oft durch den Wald. Am Ende jedoch gelangen die Figuren wohlbehalten und verwandelt an ihr Ziel. Auch die Bibel erzählt von Menschen, die aufbrechen oder umkehren und ihren Weg suchen. So wurde die Rolle des Bösen in ‚Hänsel und Gretel‘ thematisiert oder Glück und Sinn des Lebens in ‚Hans im Glück‘“.

Mit Rücksicht auf kindliche Leser wurden Märchen von sexuellen Hintergründen befreit (z.B. Rapunzel). Feststellbar ist auch eine zunehmende Verchristlichung (z.B. *Das Mädchen ohne Hände, Der Gevatter Tod, Allerleirauh, Die Nelke, Die Sterntaler*).



Märchenfrau mit sechs Kindern. Frontispiz zur Auflage 1837 von Ludwlg Emil Grimm (Deutsches Hugenottenmuseum Bad Karlshafen).

Weltweit gibt es inzwischen zahlreiche Film- und Fernsehadaptationen der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, in den USA sogar eine Krimiserie. In Deutschland führt seit 1975 die Deutsche Märchenstraße 600 Kilometer vom Geburtsort der Brüder Grimm in Hanau u.a. über das am 4. September 2015 neu eröffnete Grimm-Museum (Grimm-Welt) in Kassel, die „Dornröschenstadt“ Hofgeismar und das Dornröschenschloss Sababurg in die Stadt der Bremer Stadtmusikanten bis zum Endpunkt in Bremerhaven (Klabautermann). Im nordhessischen Bereich läuft die Deutsche Märchenstraße partiell parallel zum Hugenotten- und Waldenserpfad.

Am Institut für Germanistik der Universität Kassel lehrt und forscht der jeweilige Inhaber einer Stiftungsprofessur *Werk und Wirkung der Brüder Grimm*, in Schauenburg bei Kassel existiert eine *Märchenwache*, die dem Gedenken der Märchenbeiträger Marie Hassenpflug und Johann Friedrich Krause gewidmet ist.

Schon 1942 wurde in Kassel die Brüder-Grimm-Gesellschaft gegründet, die sich „im Geiste der Brüder Grimm der Pflege und Förderung deutscher Kultur zu dienen durch Veranstaltungen und Unternehmungen geeigneter Art“ betätigt und vor allem durch ihre Publikationen bekannt geworden ist.

Besonders bedeutsam ist es, dass die Kasseler Handexemplare der Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm mit ihren eigenhändigen Anmerkungen 2005 von der Unesco zum Weltdokumentenerbe erklärt wurde. Das berücksichtigt die Tatsache, dass die Märchen der Brüder Grimm neben der Luther-Bibel das bekannteste und weltweit am meisten verbreitete Buch der deutschen Kulturgeschichte ist. Das Weltregister *Memory of the Word* der Unesco wurde 1997 eingerichtet und umfasst derzeit 120 Einträge.

Es bleibt mir noch aus Lokalpatriotismus der Hinweis auf ein schlichtes Laienspiel des hessischen Schriftstellers Heinrich Ruppel *Märchenstunde bei den Brüdern Grimm. Ein Spiel zu Ehren der hessischen Märchenfrau Dorothee Viehmann, geb. Pierson*. Es ist 1951 in Melsungen erschienen und kann mit einfachen Mitteln aufgeführt werden.

Literatur:

Heiner BOEHNCKE u. Phoebe Alexa SCHMIDT: Marie Hassenpflug – Eine Märchenerzählerin der Brüder Grimm. Mainz 2013.

Holger EHRHARDT (Hg.): Dorothea Viehmann, Kassel 2012. Darin: Karl-Hermann WEGNER: Die Bedeutung der Hugenotten für die kulturelle Entwicklung Kurhessens. Zum französischen Erbe der Dorothea Viehmann (S. 59-75).

Robert FRIDERICI: Wer entdeckte die Märchenfrau?, in: Hessische Blätter für Volkskunde, Bd. 60 (1969), S. 166f.

Heinz RÖLLEKE: Die Märchen der Brüder Grimm. Eine Einführung, Reclams Universalbibliothek 17650, 4. Aufl. 2004.

Werbematerial zum Hesttag in Hofgeismar 2015.

Seite „Brüder Grimm“, in: Wikipedia (25. Januar 2016).

Seite „Grimms Märchen“, in: Wikipedia (25. Januar 2016).

Seite „Dorothea Viehmann“, in: Wikipedia (25. Januar 2016)

Für wertvolle Informationen danke ich Gustav Eichbaum und Heinz Vonjahr.

Neue Bücher und Aufsätze zum Thema Hugenotten und Waldenser



Marc BRIDEL: Le passage des réfugiés huguenots dans la Confédération suisse vers la fin de XVII^e siècle, in: Familienforschung Schweiz [...] Jahrbuch, Vol. 42, 2015, S. 19-46.

Andreas FLICK: Jean Claude Lacroy: Zuckerbäcker am Celler Hof, in: Cellesche Zeitung (Sachsenpiegel 48), 28. November 2015, S. 46.

Andreas FLICK: Pagenhofmeister unter Herzog Georg Wilhelm, in: Cellesche Zeitung (Sachsenpiegel 49), 5. Dezember 2015, S. 50 [es geht um Pierre Vincens].

Andreas FLICK: Daniel Caulier: Leibbarbier und Kammerdiener des Herzogs, in: Cellesche Zeitung (Sachsenpiegel 3), 16. Januar 2016.

Marco HOFHEINZ (Hg.) / Raphaela J. MEYER ZU HÖRSTE-BÜHRER (Hg.) / Frederike van OORSCHOT (Hg.): Reformiertes Bekennen heute, Neukirchen-Vluyn 2015.

Antony MCKENNA: Études sur Pierre Bayle (= Vie des Huguenots, 70), Paris 2015.

Raymond A. MENTZER / Bertrand Van RUYMBEKE (Hg.): A Companion to the Huguenots (= Brill's Companions to the Christian Tradition, 68), Leiden u.a. 2016.

Reformierte Reformatoren und ihr Verhältnis zum Judentum, hrsg. vom Reformierten Bund, Hannover 2015.

Dorothee SALEWSKI: Vergleich der Balladenversionen „Der Hugenott“ und „Die Füße im Feuer“ von Conrad Ferdinand Meyer, München 2015.

Catherine SECRETAN / Delphine ANTOINE-MAHUT (Hg.): Les Pays-Bas aux XVII^e et XVIII^e siècles. Nouveaux regards (= Vie des Huguenots, 71), Paris 2015.

Kurzmitteilungen



• **Celle – das zweite französische Prediger Haus:** Das größte Bauprojekt der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Celle im Jahr 2015 war die Fassaden-sanierung des 1754 erbauten *Segonde Maison pastorale*. Das neun Gefache breite Gebäude verfügt über alte Dachgauben. Erster Hausbewohner war der Theologe Jacques Emanuel Roques de Maumont. Im Oktober konnte die Maßnahme, die infolge der entdeckten Schäden deutlich umfangreicher ausfiel als erwartet (über 70.000 €), mit einem guten Ergebnis abgeschlossen werden. Gefördert wurde die Baumaßnahme durch Mittel des Niedersächsischen Landesamts für Denkmalpflege.

• **Schwabach – Bayerischer reformierter Landeskirchentag 2016:** Am 5. Juni 2016 wird in Schwabach (Franken) der Bayerische reformierte Landeskirchentag stattfinden, zu dem die dortige Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde alle Reformierten des Synodalverbandes XI ganz herzlich eingeladen hat! Der Landeskirchentag findet etwa alle zwei Jahre in einer der Gemeinden des Synodalverbandes statt. Dabei treffen sich reformierte Christen aus allen evangelisch-reformierten

Gemeinden in Bayern, Stuttgart, Leipzig und Chemnitz und Gäste für einen Tag, um miteinander Gottesdienst zu feiern, zu essen und zu trinken und um sich gegenseitig besser kennenzulernen: Erwartet werden um die 300 Gäste! Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft wird mit einem Informationsstand vertreten sein.

HEIMATVEREIN BAD KARLSHAFEN e.V.

**Carlshafen – ein
Städtename mit Programm**

Ausstellung von Fotos und Dokumenten zur
Entwicklung des Hafensplatzes



Ab Freitag, 27. November 2015
im Gästeraum des Rathauses in Bad Karlshafen
Zu besichtigen während der Öffnungszeiten des Rathauses

Eine Veranstaltung des Heimatvereins Bad Karlshafen e.V.

• **Bad Karlshafen:** Am 16. Dezember 2015 wurde die Ausstellung „Carlshafen – ein Städtename mit Programm“ im Rathaus der Hugenottenstadt Bad Karlshafen eröffnet. Der Heimatverein Bad Karlshafen e.V. zeigt das Hafensareal aus der historischen Perspektive, die damalige pflanzliche Gestaltung, industrielle Nutzung des Hafens und wie er zukünftig aussehen könnte. Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 18 Uhr im Gästeraum des Rathauses geöffnet.

• **Schwabach – Altes Pfarrhaus, neues Heim für Flüchtlinge:** Das seit dem Auszug des ehemaligen reformierten Pfarrers leerstehende Pfarrhaus soll eine Unterkunft für Flüchtlinge werden. Da die Gemeinde über keine größeren Mittel verfügt, ist geplant die notwendige Instandsetzung des Pfarrhauses aus den Mieteinnahmen des Gebäudes über die Dauer der Anmietung von fünf Jahren zu refinanzieren. Dazu wird ein Mietvertrag mit der Stadt Schwabach geschlossen und im Anschluss das Pfarrhaus neu instand gesetzt. Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft unterstützt das Projekt mittels der „Hugenottischen Diakonie“. Für etwa 15 Flüchtlinge kann das Pfarrhaus zum neuen Heim werden. Damit Integration und Beheimatung gelingen, braucht es aber auch Menschen, die begrüßen, besuchen, begleiten, betreuen. Besonders hierbei bittet das Presbyterium um Mithilfe und hofft mit interessierten Menschen einen Unterstützerkreis gründen zu können. Interessente können sich im Gemeindebüro melden: gemeindehaus@reformiert-schwabach.de – Telefon: 09122/5240 – Adresse: Reichswaisenhausstraße 8a in 91126 Schwabach.

Mitgliedertag am 7. Mai 2016 in Metz

Gemeinsam mit dem Arbeitskreis Genealogie der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft findet der diesjährige Mitgliedertag am Samstag, dem **7. Mai 2016** in Metz statt.

Tagungshotel: Hotel IBIS Metz Centre Cathédrale, 47 Rue Chambière, 57000 Metz – France, Tel.: +33 (0) 3 87 31 01 73 / E-Mail: H0621@accor.com

Programm am 7. Mai 2016 (Mitgliedertag)

- 10:15 Uhr Abfahrt zur Stadtrundfahrt mit dem Stadtbähnchen
Treffpunkt Place d'Armes direkt neben der Kathedrale
- 11:30 Uhr Stadtrundgang: „Auf den Spuren der Hugenotten in Metz“
Dr. Dierk Loyal
- 13:00 Uhr Mittagessen im Hotel IBIS Metz Centre Cathédrale
- 15:00 Uhr Treffpunkt Tagungsraum im Hotel IBIS Metz Centre Cathédrale
Vortrag: Dr. Dierk Loyal,
Teil 1: Die Hugenotten im Pays Messin
Kaffeepause
Teil 2: Eine Fluchtbeschreibung von Landonvillers nach Ostpreußen
am Beispiel der Hugenottenfamilie Loyal
- Ca. 17:00 Uhr Ende der Tagung

Programm am Freitag 6. Mai 2016 (Arbeitskreises Genealogie)

Der Arbeitskreis Genealogie trifft sich bereits einen Tag vor dem kleinen Hugenottentag in Metz. Es werden die wichtigsten beiden Archive besucht in denen sich zahlreiche hugenottische Archivalien und Kirchenbücher der Stadt Metz und dem Pays Messin befinden.

- 10:00 Uhr Führung durch das Archives Dépt. de la Moselle,
1, Allée du Château, F 57070 St.-Julien-lès-Metz (ca. 8 km vom
Zentrum Metz entfernt)
- 12:00 Uhr Fahrt nach Metz (mit PKW-Fahrgemeinschaft)
- Mittagessen: Das Stadtzentrum bietet zahlreiche kleine Restaurants und Cafés
- 14:00 Uhr: Besuch des Archives Municipales, 3 Rue des Récollets, 57036
Metz (direkt im Zentrum der Stadt unweit der Kathedrale).



De reformierte „temple“ von Metz (Foto: Loyal).

Wer eine Hotelübernachtung benötigt, soll sich bitte selbst anmelden: „*Hotel IBIS Metz Cathédrale*“, 47 Rue Chambiére, 57000 Metz – France, Tel.: +33 (0) 3 87 31 01 73, E-Mail: H0621@accor.com

Da sich die Preise bei IBIS-Hotels ständig verändern, entnehmen Sie bitte selbst den aktuellen Preis der nachfolgenden Internet-Seite:

<http://www.accorhotels.com/de/hotel-0621-ibis-metz-centre-cathedrale/index.shtml>

Die Deutsche Hugenotten-Gesellschaft übernimmt für die Teilnehmer keine Hotelreservierungen. Es wird auch keine Tagungsgebühr erhoben. Die anfallenden Kosten für Stadtführung, das gemeinsame Essen und die Getränke werden am 7. Mai 2016 von den Teilnehmern direkt vor Ort bezahlt.

Wer an einer der beiden Tagungen oder an beiden Tagungen teilnehmen möchte, soll sich bitte bis spätestens **15. April 2016** im Deutschen Hugenotten-Zentrum in Bad Karlshafen anmelden.

„Mit offenen Armen aufgenommen“ – Karlshafen als Flüchtlingsstadt

Sonderausstellung im Deutschen Hugenottenmuseum

Die Ausstellung wird eröffnet am Internationalen Museumstag (**22. Mai 2016**) um 11 Uhr. Ein Vortrag wird dabei in das Thema einführen. Die Marie-Durand-Schule (Bad Karlshafen) wird in einer Aktionswoche die Ausstellung mit vorbereiten.

Bad Karlshafen ist in Deutschland die einzige Stadt, die für hugenottische Glaubensflüchtlinge gegründet wurde (1699). Sie trug zunächst den Namen Sieburg. Im Jahr 1717 wurde die neue Siedlung zu Ehren ihres Gründers, des Landgrafen Carl von Hessen-Kassel (1654-1730), in Carlshafen umbenannt. Der in der Mitte der Stadt angelegte Binnenhafen war nach dem Willen des Fürsten als „Hessisches Tor zur Welt“ gedacht. Die Schiffe sollten von der Residenzstadt Kassel über einen Kanal nach Carlshafen fahren und von dort weiter über die Weser bis zur Nordsee. Die ehrgeizigen Pläne des Landgrafen scheiterten, weil sie zu seiner Zeit technisch und finanziell nicht zu verwirklichen waren.

Karlshafen wurde in der Folgezeit nach der Entdeckung der Solequellen durch den Hugenotten Jacques Galland zur Sole- und Badestadt und blieb weiterhin ein Anlaufpunkt für Flüchtlinge. Zur Zeit der Französischen Revolution benutzten französische Adelige Karlshafen auf ihrer Flucht als Zwischenaufenthalt.

Am Ende des Ersten Weltkrieges kamen deutsche Flüchtlinge aus dem französisch gewordenen Metz in die Weserstadt. Die Ereignisse der Nazizeit und des Zweiten Weltkrieges führten zu weiteren Flüchtlingsbewegungen. 1939 wurden Saarländer vorsorglich nach Karlshafen verlagert. 1943/1944 kamen Menschen, die durch Kriegserlebnisse alles verloren hatten. Nach dem Ende des Krieges tra-

fen hunderte vertriebene Sudetendeutsche und Schlesier in der Stadt an der Weser ein. Diese große Zahl stellte die einheimischen Bewohner vor große Herausforderungen, die in den folgenden Jahren erfolgreich gemeistert werden konnten. Zwischen 1960 und 1980 kamen Portugiesen, Türken und andere als Gastarbeiter in die Weserstadt.

In neuester Zeit hat Bad Karlshafen wieder Flüchtlinge aufgenommen. Unter Ihnen sind zahlreiche allein reisende Minderjährige, die in Helmarshausen in einem ehemaligen Klostergebäude betreut werden. Insgesamt sind im Jahr 2015 ca. 250 Flüchtlinge neu nach Bad Karlshafen gekommen. Es ist abzusehen, dass die Geschichte der Stadt Karlshafen weiterhin von Flüchtlingen mitgeprägt werden wird.

Mit offenen Armen aufgenommen
- Karlshafen als Flüchtlingsstadt -

Sonderausstellung im
Deutschen Hugenotten-Museum
Bad Karlshafen



Eröffnung am 22. Mai 2016

Hugenotten-Kreuze

Die Abbildungen der Anhänger stellen die Originalgröße dar.



A Anstecker (mit Clip)
Email (blau-weiß)
vergoldet 1,5 cm

19,50 €



Bb1 Anstecknadel
Email (blau-weiß)
vergoldet 2,5 cm

38 €



Cb1 Anstecknadel
Email (blau-weiß)
vergoldet 4,0 cm

40 €



Bb Anhänger
Email (blau-weiß)
vergoldet 2,5 cm

33 €



Cb Anhänger
Email (blau-weiß)
vergoldet 4,0 cm

37 €



D Anhänger
vergoldet
3,5 cm

38 €



E Anhänger
vergoldet
2,5 cm

33 €



F Anhänger
vergoldet
3,5 cm

38 €



G Anhänger
vergoldet
2,5 cm

33 €



Ds Anhänger
Silber
3,5 cm

38 €



Es Anhänger
Silber 2,5 cm

33 €



Fs Anhänger
Silber 3,5 cm

38 €



Gs Anhänger
Silber 2,5 cm

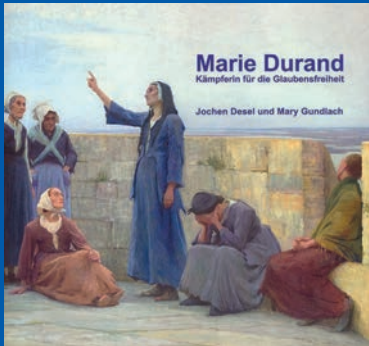
33 €

Ketten zu den Hugenotten-Kreuzen sind in Fachgeschäften erhältlich. Versandkosten extra; keine Nachnahme-sendung.

Anfragen und Bestellungen (Adresse bitte in DRUCKSCHRIFT) direkt an:

Deutsche Hugenotten-Gesellschaft e.V.
Hafenplatz 9a
34385 Bad Karlshafen
www.hugenotten.de
Telefon: (0 5672) 1433
Telefax: (05672) 925072
E-mail: dhgev@t-online.de
oder Webshop www.hugenotten.de

Neuerscheinung



**Jochen Desel und Mary Gudlach:
Marie Durand.
Kämpferin für die Glaubensfreiheit**

Bad Karlshafen 2015, Paperback, 36 Seiten,
mit farbigen Abbildungen, 6.00 €
ISBN 978-3-930481-40-8

Marie Durand war eine tapfere Frau, die es ablehnte, ihre protestantische Glaubensüberzeugung aufzugeben. Das forderte der französische König Ludwig XIV., der als "Sonnenkönig" in seinem Staat nur eine Religion, die katholische, dulden wollte. Darum musste Marie Durand 38 Jahre im Gefängnis verbringen.

Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft e.V.
Hafenplatz 9a, 34385 Bad Karlshafen
Tel. 05672-1433 / Fax. 05672-925072 / www.hugenotten.de